



POLITIK

Die überalterte ägyptische Regierung behandelt die Jugend ihres Landes als Angelegenheit der nationalen Sicherheit. Studien und Umfragen über ihre Einstellungen sind nicht erwünscht

Von Moritz Behrendt und Christian Meier ■

Generation ohne Eigenschaften

>> Der ägyptische Präsident Hosni Mubarak ist 75 Jahre alt. Daran, dass er Anfang September in einer Wahl mit zweifelhaftem demokratischem Anstrich für weitere sechs Jahre im Amt bestätigt würde, bestand nie ein ernsthafter Zweifel. Der Machtapparat des Präsidenten setzt sich seit Jahrzehnten aus altgedienten Gefährten zusammen, trotz des zaghaften Versuchs eines Generationenwechsels hin zu Mubaraks Sohn Gamal. Auch die Organisation der Muslimbrüder, die de facto bedeutendste Oppositionskraft in Ägypten, wird von Personen geleitet, die das Rentenalter deutlich überschritten haben. Die Bevölkerung Ägyptens dagegen wird immer jünger: Schon 55 Prozent der Ägypter sind unter 24 Jahre alt. Ihre Vorstellungen, Träume und Ängste sind weitgehend unbekannt. Tatsächlich hat der ägyptische Staat gar kein Interesse daran, zu erfahren, wie die Jugend seines Landes denkt.

Die ägyptische Jugend unterstützt die Muslimbrüder, weil es keine glaubwürdige Alternative gibt

Auf einer vom Goethe-Institut und dem Berliner Zentrum Moderner Orient in Kooperation mit der Konrad-Adenauer-Stiftung organisierten Konferenz in Kairo diskutierten arabische und deutsche Wissenschaftler im Juni dieses Jahres über die Notwendigkeit, im arabischen Raum verstärkt die Einstellungen von Jugendlichen zu erforschen.

Die Offiziellen blocken derweil ab: Jugendstudien gebe es doch zur Genüge, wenn nicht gar zu viele, behauptet Safei-Eddin Kharboush von der Universität Kairo, der die Sichtweise des Staates präsentiert. Die Soziologin Mona

Abaza von der American University of Cairo dagegen weist auf die Wissenschaftsfeindlichkeit des Regimes hin: »Jeder, der etwas herausfinden möchte, gilt gleich als Spion. Das ist das Erbe des nasseristischen Staates.« Bei quantitativen Erhebungen müsse jede einzelne Frage vom Jugendministerium abgesegnet werden. Der Weg zur Selbstzensur ist da nicht weit. Auch wenn es weder an Untersuchungen über die Jugend in Ägypten noch an eifrigen Wissenschaftlern mangle: Bei heiklen Themen wie Politik, Sexualität oder religiöse Einstellungen tappen die Forscher im Dunkeln.

Dabei diagnostiziert unter anderen Diaa Rashwan vom Al-Ahram-Forschungszentrum eine verstärkte Beschäftigung der Jugendlichen mit innenpolitischen Themen. Die Jugend sei angezogen von der »Kifaya«-Bewegung, die seit diesem Frühjahr für das Ende von Mubaraks Herrschaft kämpft, und in noch stärkerem Maße von den Muslimbrüdern, sagt er. Doch Rashwan kann weder für diese Äußerungen einen empirischen Beleg liefern noch profunde Aussagen über die Motivation der Jugendlichen machen, sich politisch zu engagieren. Ehaab Abdou von der ägyptischen Jugendorganisation »Nahdet El Mahrousa« erläutert dazu, die Muslimbrüder seien für Jugendliche deshalb so attraktiv, weil es keine glaubwürdige Alternative gebe. Es verhalte sich aber nicht so, dass die junge Generation sich einen islamischen Staat wünsche.

Die Frage nach der politischen Einstellung der Jugend ist für das Regime in jedem Fall heikel genug, um sie als Angelegenheit der nationalen Sicherheit zu behandeln. Mit anderen Worten: Was die Jugendlichen in Ägypten wirklich denken, bleibt vorerst Spekulation. <<